Breslauer Beobachter.

№ 106. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonnabend, den 5. Juli.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Hochzeitgeschenk.

(Beschluß.)

„Aber wirst Du es auch nimmer bereuen?" fragte Wollmar die verschämte Braut, „dem Dir erkorenen, vielleicht würdigeren Gatten, und mit ihm Deinem Vermögen entsagt zu haben, um an der Hand eines einfachen, schlichten Landpredigers durch's Leben zu gehen, der Dir nichts zu bieten hat, als seine treue, unendliche Liebe?" —

„Ich bereuen? Ich, die Gott, indem er Dich ihr geschenkt, so hoch vor Tausenden begnadigt? Nimmermehr! Für mich bedarf's des Goldes nicht, um an Deiner Seite mich reich und hochbeglückt zu fühlen, und Du, der Du die mittellose Waise zur Gefährtin gewählt, Du wirst sie darum nicht weniger lieben, weil sie Dir nicht irdisches Gut zur Ausstattung bringt!"

„Ihr habt Recht, meine Kinder, Euer Glück nur von Eurer Liebe abhängig zu machen, aber mir, als Vormund, werdet Ihr nicht verargen anzunehmen, daß ein mäßig Theil irdischen Guts das reinste Liebesglück noch zu erhöhen vermag, und deshalb freue ich mich, hiermit erklären zu können, daß Eveline ihrem Gatten eine Mitgift von 3000 Pfunden zubringt, da es mir gelungen ist, all' ihr Eigenthum vor künftigen Ansprüchen sicher zu stellen.

Man erfuhr jetzt von ihm, nicht ohne ihn deshalb scherzend zu schelten, daß der Evelinen so ängstende Verheirathungsplan nur seine Erfindung gewesen. Es hatte nämlich die Bürgermeisterin, die sehr bald die Herzen der beiden jungen Leute durchschaut, ihrem Mann ihre Beobachtungen schriftlich mitgetheilt, und dieser hatte alsobald seinen jungen Schwiegersohn davon benachrichtigt. Wellwood, so wenig er gegen die Verbindung mit dem ihm früher durch Reumer als höchst achtenswerth geschilderten jungen Prediger einzuwenden hatte, hielt es dennoch für nöthig, die Gefühle der beiden jungen Leute zuvor zu prüfen, ob sie auch ächter Art und stark genug seien, ihnen dauerndes Glück für das Leben zu gewähren. Zu diesem Behuf hatte er die kleine Fabel ersonnen, die plötzlich in Beider Herzen den glimmenden Funken zur hellen Flamme anblies.

Da Wellwood vermöge seiner Geschäfte sehr bald schon wieder in London eintreffen sollte, Vernon aber nicht lange mehr säumen durfte, nach Lyon zurückzukehren, und auch der Bürgermeister mit Sehnsucht von dem Senat zurückerwartet wurde, so durfte Cäciliens Vermählung nicht lange verzögert werden, so ungern Reumers Aeltern diese Beschleunigung sahen, die ihnen die Kinder entführte.

Der übermorgende Tag, so ward es beschlossen, sollte zu einem dreifachen großen Familienfeste werden, sollte nicht nur Cäciliens Hochzeitfeier und Evelinens Verlobung, sondern auch die Taufe der kleinen Therese in sich schließen, die zur Zeit, wie sich aus dem Gang der Begebenheiten und dem Bekenntniß ihrer Mutter erwiesen, noch nicht in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen war. —

In der kleinen alterthümlichen Kirche des Dorfes, die der wackere Schulmeister des Ortes, des Pfarrers alter vieljähriger Freund, mit jungen Tannen- und Fichtenbäumen und vielfach verschlungenen Herbstblumengewinden hatte ausschmücken lassen, hatten an jenem seltenen Festtagsmorgen, mehr noch aus herzlicher Theilnahme als verzeihlicher Neugier, mit dem ersten Läuten der Glocken die Parochianen des gesammten Kirchspiels in gedrängten Reihen sich eingefunden, um der erhebenden Handlung beizuwohnen, die ihr allgeliebter und hochverehrter Seelsorger, der fast ein halbes Jahrhundert lang der ihm anvertrauten Gemeinde das Wort des Herrn verkündet, die neugebornen Glieder derselben durch das Bad der Taufe zu Christi Jüngern geweiht, den heranwachsenden Generationen die Bestätigung des Taufgelübdes abgenommen, die in den Stand der heiligen Ehe Tretenden feierlich eingesegnet, und die durch den Tod Ausgeschiedenen zur letzten Ruhestätte geleitet hatte, heut' an den verschiedenen Gliedern der eigenen Familie vollziehen sollte. Aber wie überfüllt das Gotteshaus auch war, vernahm man dennoch kein störendes Geräusch; Alles lauschte ehrfurchtsvoll der frommen, vom Herzen kommenden, zum Herzen dringenden Rede des liebenden Vaters, des Dieners des Herrn, der hier vor des Höchsten Angesicht in dem theuern vielgeliebten Sohne und dessen reichbegabter Braut ein edles viel geprüftes Paar verband, und darauf den nicht minder geliebten Wollmar mit der liebenswürdigen Eveline feierlich verlobte, und ihn zugleich der versammelten Gemeinde als ihren künftigen alleinigen Seelenhirten vorzustellen Gelegenheit ergriff. Kein Auge war während dieser feierlichen Handlungen trocken geblieben, und es herrschte tiefe Stille, als nach einer kurzen Pause, die der Pfarrer dem gegenseitigen Glückwünschen und der eignen Gemüthssammlung gestattete, sich die sämmtlichen Familienglieder um den Taufstein vereinten und Theresens Mutter in stiller Demuth herantrat, ihr Kind in Antoniens Hände zu legen, die es mit der vollen Zärtlichkeit einer liebenden Mutter empfing, worauf der fromme Greis noch einmal seine ehrwürdige Stimme erhob, und mit wenigen aber eindringlichen Worten die Taufhandlung an dem Mägdlein vollzog.

Beim Herausgehen aus der Kirche drängte sich Alles herzu, dem neuvermählten Paare, den jungen Verlobten und den glücklichen Aeltern in den herzlichsten Ausdrücken, einfach und schlicht die allgemeinste Theilnahme zu bezeigen, von der Aller Herzen durchdrungen waren.

Ein frohes Mittagsmahl, das die von der Oktobersonne ungewöhnlich erwärmte Luft in der großen Rebenlaube des Gartens einzunehmen gestattete, versammelte hier die verschiedenen glücklichen Familien, die zusammen nur eine Einzige bildeten, in Heiterkeit und Liebe. Man gab sich den Erinnerungen an die Vergangenheit, dem Hochgenuß der Gegenwart und den süßesten Hoffnungen für die Zukunft hin, ohne den Flug der Zeit zu gewahren, bis die schräger fallenden Strahlen der Sonne die sorgliche Pfarrerin daran erinnerten, daß die kühler werdende Luft es für den Vater und ihre lieben Gäste wohl rathsamer mache, den Kaffee im Zimmer einzunehmen. Eben wollte man ihrer Mahnung Folge leisten, als ein expresser Bote eines der ersten Dresdener Handelshäuser dem Bürgermeister nebst einem Briefe ein flaches Kästchen überbrachte, welches Snitger, nachdem er es gelesen, mit den Worten: „Ein Hochzeitgeschenk für Sie, lieber Sohn," dem verwunderten, Cäcilien bedeutungsvoll anblickenden Reumer überreichte

„Was es auch sei," erwiederte sie zärtlich, und ängstlich sich ihm anschmiegend, „ich entfliehe Dir nicht mehr!"

Das besagte Hochzeitgeschenk war eine von dem Hamburger Senat durch das erwähnte Dresdner Handelshaus dem Bürgermeister für den Dr. Reumer zugefertigte höchst ehrenvolle silberne Votivtafel, die, indem sie den mannigfachen literarischen Verdiensten des jungen Gelehrten, wie seiner edlen Sinnesart volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ihm nicht nur das Ehrenbürgerrecht der freien Stadt Hamburg, sondern auch die durch Ewalds Ausstoßen erledigte Senatorstelle antrug, und somit bestimmt war, die ihm einst angethane Schmach vergessen zu machen.

So sehr Reumer, von seinem reinen Bewußtsein gehoben, sich über die so leicht und häufig irre geleiteten Urtheile der Menschen hatte wegsetzen lernen, so war er doch nicht unempfindlich gegen eine so eclatante Vergütung des an ihm begangenen Unrechts von Seiten einer Stadt, in welcher er auf's Neue sich niederzulassen versprochen hatte, um die Aeltern nicht der Tochter berauben zu müssen. Ein erfreulicheres, namentlich auch Cäcilien und die Aeltern beglückenderes Hochzeitgeschenk hätte ihm nicht werden können.

Mit seinem und des Bürgermeisters schriftlichem Danke beladen, den er in Dresden der Post überantworten sollte, kehrte der Bote gespeis't, getränkt und reichlich beschenkt nach kurzem Aufenthalte wieder heim.

In das reine Glück dieser edlen Menschen mischte sich indessen heut auch mancher Tropfen herben Wehes, wenn sie der schmerzlichen Trennung gedachten, die ihnen insgesammt bevorstand. Der nächste Morgen sollte mit einem Male die frühere Stille in das ländliche Pfarrhaus zurückbringen. Schon waren die

Pferde bestellt, die Wellwoods und Snitgers sammt Evelinen nach Hamburg führen sollten, von wo Wollmar die Braut gegen Ende Novembers als Gattin heimzuführen sich bedungen hatte; Reumer und Cäcilie aber bereiteten sich, ihre Lyoner Geschwister bis an den Genfer See zu begleiten, wo Reumer seine Bücher und Effecten unter der Obhut seines treuen Jacobs zurückgelassen hatte. Die Letzten wollten dann mit Theresen die Reise nach Lyon fortsetzen, die Ersten hingegen, so weit es die vorgerückte Jahreszeit erlaubte, in der dortigen himmlischen Gegend sich umsehen und dann Anstalt zur Uebersiedelung nach Hamburg treffen. Theresens Mutter, die sich im Garten und auf dem Felde sehr brauchbar und thätig bewies, sollte als ein Zuwachs des dienenden Personals im Pfarrhause verbleiben.

Der Morgen des Abschieds war angebrochen; die Postpferde wieherten vor dem Hause; die Kinder empfingen den nochmaligen Segen der Aeltern, aber noch immer zögerten Wollmar und Eveline sich zu trennen; sie hatten noch tausend und aber tausend Versicherungen und Schwüre auszutauschen und die Tage zu zählen bis zum glücklichen Wiederseh'n. Theresens Mutter weinte ihrem Kinde nach, doch war sie gefaßter, als man nach ihrer frühern Leidenschaftlichkeit hätte erwarten dürfen, denn sie pries es glücklich, daß ihm ein so günstiges Loos gefallen war. Man trennte sich endlich unter Thränen und heißen Umarmungen, unter frommen Wünschen und freudigen Hoffnungen.

„Reiset mit Gott, meine Kinder, meine Freunde! Der Herr führt Euch Alle zum Ziel!" rief der blinde Greis ihnen nach, als er die Wagen davon rollen hörte.

„Wiedersehen!" rief Wollmar, indem er mit der Hand und Tuch der weinenden Eveline noch Grüße nachwehete. Er stand noch lange auf der Anhöhe des Weges, die er erstiegen, bis beide Reisewagen seinen Blicken entschwanden, dann kehrte er langsam in's Pfarrhaus zurück, still und halb träumend vor sich hin sagend: „Ende November!"

Beobachtungen.

Ueber die Ohrfeigen.

Ein jeder Gegenstand von Werth und Bedeutung verdient eine öffentliche Besprechung; es erscheint daher gewiß nicht überflüssig, einer so ausdrucksvollen und in der ganzen civilisirten Welt gangbaren Münzsorte, deren Werth nicht wie bei den englischen Pfund Sterlingen, blos angenommen, sondern auch wirklich ausgeprägt wird, und die man gewöhnlich zu dem Betrage von 10 Rthlr. berechnet, hier eine kleine Abhandlung zu widmen

Jede Nation hat ihre Erfindungen, eigenthümlichen Gebräuche und Gewohnheiten. Die Ohrfeigen sind, wie es scheint, eine deutsche Erfindung, Lichtenberg hat eine treffliche Terminologie über den Rausch (das Betrinken) geschrieben und so ziemlich herausgestellt, daß die Deutschen, wenn nicht das Trinken, so doch sicher den Rausch erfunden haben, weil sie so reich an Ausdrücken dafür sind. Aber dagegen streitet die Autorität der Bibel, denn Noah hatte den ersten Rausch und war doch kein Deutscher.

Um gründlich von den Ohrfeigen zu sprechen, so ist die Art derselben, welche Backenstreich heißt, wohl die älteste derselben; denn Backenstreiche kommen schon in der Bibel vor. Sie scheinen eine gelindere Art der Ohrfeigen zu sein, weil bei ihnen die Backe nicht geschlagen, sondern blos gestrichen wird.

Schlimmer sind schon die Bremsen, mit ihnen vereinigt sich der Begriff von etwas Stechenden. Drum sagen auch die Berliner nicht: „Ich habe ihm eine Bremse gegeben!" sondern: „ich habe ihm eine Bremse gestochen!" oder in der Kürze: „ick habe ihm Eene jestochen!" Hier wird der Ohrfeigengebende zum Activum, nicht aber die Bremse, welche blos gestochen, (d. h. gegeben) wird.

Wir schreiten jetzt zu den Maulschellen, welche auch einfach als Schellen applicirt werden. Ueber ihren Ursprung ist man nicht im Klaren. Möglich, daß in alten, guten Zeiten, wo es noch Hofnarren gab, diese, wenn sie eine Wahrheit sagten, von ihrem allergnädigsten Fürsten mit einer Ohrfeige beehrt wurden, welche nach Maaßgabe ihrer Heftigkeit die Schellen an ihrer (der Narren) Kappe in Bewegung setzte, woher denn diese Art stärkerer Ohrfeigen, und weil sie näher am Munde angebracht ward, Maulschelle, wenn man sie aber auf's Ungewisse, oder geometrisch genau zwischen Maul und Ohr applicirte, einfach Schelle genannt wurde.

Ueber die Dachtel, welche nebst Schachtel (worin Achtel enthalten ist) den einzigen Reim auf Wachtel giebt sind die Nachrichten fast noch unbestimmter. Der Etymologie nach könnte man sie von Docht, Dacht ableiten und als ein Diminutiv desselben ansehen. Man könnte sagen, daß bisweilen durch eine solche Ohrfeige (eine Dachtel) Manchem ein Docht, d. h. ein Licht aufgeht.

Die Watschen sind unsers Wissens süddeutschen Ursprungs. Ueber ihre Erfindung ist gar nichts bekannt. Aber auf jeden Fall sind sie classisch, denn in dem bekannten Schäferspiele von Geyer ruft der eifersüchtige Liebhaber dem kühnen Nordlandsrecken zu:

„Mit meinem Schäferstab gäb' ich Dir eine Watschen, daß Du verblüfft und lahm, nach Nordland müßtest latschen."

Deshalb verdienen diese Watschen auch in Norddeutschland eingebürgert zu werden, damit, wie bisher Producte und Intelligenz, so auch Sitten und Gebräuche sich zwischen Nord- und Süddeutschland ausgleichen. —

Die Damsel, welche in einigen Gegenden Norddeutschlands zu Hause ist, läßt auf eine Abstammung von Amsel rathen, weiter aber auch nichts. — Grimm meint richtiger, sie rühre eher von damisch (dämisch) her, was so viel als verwirrt bedeutet. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind Damseln diejenigen Ohrfeigen wonach der Empfänger dämisch, d. h. verwirrt, drehend wird, wonach ihm Sehen und Hören vergeht.

Ein gleiches möchte der Fall mit der weniger bekannten Dussel sein, welche ohne Zweifel von dem Dusel herrührt, den sie hervorbringt; denn natürlicherweise sind hier die Steigerungen von verschiedener Art.

Der Ausdruck Denkzettel für Ohrfeige, gehört schon den höhern Classen an, und ist mehr abstract. Er ist gleichbedeutend mit Vergißmeinnicht und auch hinsichtlich der blauen Farbe dürfte hierin eine Uebereinstimmung statt finden; denn es kann nicht fehlen, daß nach manchem Denkzettel die Wange eine bläuliche Farbe annimmt, welche der des Vergißmeinnicht mehr oder weniger nahe kommt.

Um noch über die Ohrfeigen, die allgemeinst verbreitete und aller Wahrscheinlichkeit nach, Grundgattung der Backenstreiche, oder wie wir sie sonst nennen wollen, noch etwas zu sagen, so scheinen sie ihren Namen daher erhalten zu haben, daß sie entweder auf dem Ohr, oder in dessen Gegend applicirt werden.

Wenn vorstehende Abhandlung mangelhaft befunden werden sollte, so rührt solches daher, daß der Verfasser derselben in dem betreffenden Artikel noch keine praktischen Wahrnehmungen gemacht hat; er bittet daher einen Jeden, der hierüber aus Erfahrung sprechen kann, etwas Vollständigeres zu liefern.

Uhren, Menschen und Bücher.

Der Anblick einer jeden Uhr, so wie ihre Schläge, sollte den Menschen in eine sehr ernsthafte Stimmung versetzen, weil ihm dabei Zeit und Ewigkeit vor die Seele treten. Denken wir daran aber nicht, so werden uns die verschiedenen Arten von Uhren schon dadurch interessant, daß sie eine so auffallende Aehnlichkeit mit Menschen und Büchern zeigen.

Thurmuhren sind uns alle unsterblichen Heroen der Vorzeit, die uns selbst in ihrer Höhe und Entfernung groß erscheinen, und deren mächtige Stimmen aus weit entlegener Vergangenheit uns noch jetzt entgegen schallen, imponirend durch Geist und That. Die Zeit selbst ist der hohe Thurm, auf dem wir, hinaufblinzelnd, sie erblicken. Im Reich der Wissenschaft und Kunst sind Thurmuhren alle jene Werke des Genius, nach denen untergeordnete Geister sich richten, Nachahmer ihr Thun und Treiben regeln.

Taschenuhren sind wir selbst gegen jene Riesen. Unsere Zeit liefert überhaupt gern Alles in Taschenformat, selbst Köpfe und Herzen. Die feingekünstelten Werke der schönen Literatur haben zierliches Taschenformat. Taschenbücher sind die Sinnbilder der neuesten Literatur.

Wanduhren sind Hausfrauen, die ihren Mann mit Recht verdienen, weil sie in ihren vier Wänden hausend, ihr eigentliches Leben und Regiment führen. In Häusern, wo die Wanduhr unrichtig geht, hält die Hausfrau nicht auf Ordnung. Hausfrauen, die zwar wacker und rüstig dabei aber in ihren Häusern etwas laut und heftig sind, gleichen den Wanduhren mit lärmenden Weckern. In der Literatur sind alle wahrhaft gemeinnützigen Werke den Wanduhren zu vergleichen.

Ringuhren und jene sehr kleinen Miniatur-Uehrchen, die von den Damen an goldenen Ketten als Halsschmuck getragen werden, und in der großen Welt paradiren, sind die Ebenbilder jener paradirenden Damen selbst.

Springuhren sind melancholisch-sanguinische Menschen, die mit den schnellsten Uebergängen von einem Extrem in's andere hinüberspringen, vom tiefsten Schmerz in's freundlichste Rosenfarb. Auch die unaufhörlichen Bonmotisten sind witzige Springuhren.

Lebendige Spieluhren finden wir in jenen holden Modefräulein, die mit dem lieblichsten Glockenspiel ihrer Reize und Sentiments zu bezaubern wissen, sobald sie glauben, daß ihr Fangstündchen schlagen könnte, wo sie dann herzlos in Liebe zerfließen und ohne Liebe ganz Herz zu sein scheinen.

Repetiruhren sind Menschen von mittelmäßigen Talenten, die sich aber gern produciren, folglich das Wenige, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit an den Mann bringen wollen, und wiederkäuen, was Jeder schon weiß.

Secundenuhren sind jene äußerst emsigen Menschen, die sich den ganzen Tag regelmäßig ab- und zerarbeiten, und im Kleinsten geschäftig, gar nicht wissen, daß auch ein Großes existirt. Hierher gehören auch die bis in's kleinste Detail unfäglich mühsam gelehrten Werke.

Wasser- und Sanduhren stellen uns schwerfällig-melancholische Menschen dar, die das Rechte und Heilige ehren, aber — ohne zu leben — den Tod immer dicht vor den Augen haben — mit Verachtung aller Rosenlauben — heroisch fast immer nur Thränenweiden und Cypressen aufsuchen.

Sonnenuhren endlich sind alle diejenigen, die das Höhere zwar im Auge

behalten, aber — als sinnlich vernünftige Wesen, naturgemäß leben. Ich halte diese für die Klügsten und Besten, und es ist zu wünschen, daß jeder Leser eine solche Sonnenuhre sei, damit er das Irdische recht und tadellos genieße, aber des Ewigen eingedenk und werth bleibe.

Rebbenhagen auf dem Berliner Corso.

(Erste Probe.)

Es war gewissermaßen eine Pflicht der Berliner Lokal=Literatur sich des Corso's, dieses für die Spreestadt ganz neuen Vergnügungs=Instituts zu bemächtigen und sich im Geist des Berliners darüber auszusprechen. Die Erfüllung dieser Pflicht hat der humoristische Schriftsteller Dr. Weyl in vorliegendem Heftchen übernommen. Die Leser des Figaro kennen unsern Mitarbeiter zu genau, als daß wir ihnen über sein glückliches Talent für schlagende Pointen, für Witz, Satyre und Humor eine längere Auseinandersetzung zu geben brauchten. Dieses Talent bekundet sich auch in seinem Rebbenhagen a. und es wird genügen, statt aller weitern Empfehlungen, die Einleitung als Probe abzudrucken.

Rebbenhagen. Ja wenn wir ausflitzen wollen, ich bin dabei; aber wohin? mit wem? wenn er? womit? des sind die vier Fragen eines Berliner Schubbrich. Die Antwort steht ins Intelgenische Blatt... schlag mal den Artikel uf: Oeffentliche Vergnügungen.

Knaller. Oeffentliche Vergnügungen! Wenn das eener lest, muß er Wunder glooben, wie weit wir mit die Oeffentlichkeit sind, daß wir uns schon'n Vergnügen draus machen... aber das hat lange Beene... Na, wo ist denn's Intelienz=Blatt... da fehlt ja wieder's halbe Blatt vorn?

Rebbenhagen. Ja des Blatt jeht reißend ab... da hast du die Vossische... nimm die.

Knaller. Ueber die Zeitung freie ich mir, so oft ich sie ansehe, wie schön die alles geordnet ist... Erst die öffentlichen Vergnügungen, gleich druf die Verbindungen... daß heeßt: nich die demagogischen, sondern die ehelichen, denn die Entbindungen, denn die gerichtlichen Vorladungen, und was denn die gewöhnliche Folge ist, die Auktionen, die Subhastationen, der Verkauf von die beweglichen Sachen und zuletzt die Börse; denn wenn man jetzt ganz fertig ist, denn fangt man mit die Börse an; (liest) also: Theater, Conzert bei Lanner, Oesten, bei Krollen, Hallerbach, Schmidt, Gungl, Günther, Spiegelberg, Wollschläger, Liebig, Würst, Zelte, Arnold... Arnold...

Brummer. Na lees man weiter, uf Arnold wird gewiß Ronge kommen.

Knaller. Ne, nu ist's aus...

Rebbenhagen. Nu seh' mal Inland nach.

Knaller. Inland. In voriger Woche sind geboren 419, gestorben 302, 117 mehr geboren als gestorben; so nu ist's Inland fertig...

Rebbenhagen. Nu geh mal nachs Ausland...

Knaller. Nee, dazu muß ick 'n Paß haben...

Rebbenhagen. Kinder, ick hab'n kostbaren Infall.... In Rellstapen seine Wildemännerzeitung hab' ich gelesen, daß Mittwoch'n Corse im Thiergarten ist. 'N Corse?... Das ist gewiß ganz was Neues, und da kann keen richtiger Berliner fortbleiben. Machen wir uns also uf und jehen wir hin. —

Rodrich. Ja, vor allens muß man doch wissen, was das Corse ist; man kann doch nicht uf'n blauen Dunst nausloofen?... Neu ist die Jeschichte gewiß nicht, denn wenn sie neu wäre, würde sie nich in die Vossische stehn... das muß also 'ne ganz alte Jeschichte sind... von'n allen Kurfürsten vielleicht oder von Ronge...

Schubbrich. I man ich ja!... Korse?... das ist vielleicht man'n Druckfehler! es heeßt gewiß nich Kor=se, sondern Komm'n=se versteht ihn: Kommense!... So'n Winker mit'n Laternenpfahl...

Knaller. Korse? — Das heeßt eener aus Korsika... das ist so'n Stich uf Napolijon, der war ja'n Corse. Das wird sonne Art Krig geben, 'ne Eroberung... Da stellen sie sich vor die neue Häuser im Thierjarten hin... un nu jeht die Eroberung los... der Baumeester sagt: mir jehört das Haus, der Werth hat keen Steen dran! denn kommt der Zimmermeester und sagt: mir jehört des Haus, der Wirth hat keen Splinter dran! denn kommen die andern Jläubiger... Zuletzt mengt sich des Stadtgericht nein... macht 217 Thaler Kosten uf die Apothekenstube, der Baurath macht 'n langen Hals... Endlich kommt der Auktions=Commissarius, der schlägt dann zu... Zum Schluß etwas Schlachtmusik, Feuerwerk von Dobremont, reitende Gensdarmerie, Heil dir 'n Siegerkranz, ich bin 'n Preuße, kennst du meinen Spargel, Freiessen von Hühnern, junge Tauben, Weißbier un kleener Kümmel... und dann is der Corso fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliches für's Haus.

Guter Wintersalat aus Kürbissen. Man nimmt Kürbisse, ehe die Kerne angesetzt haben, kocht sie unzerschnitten mit starkem Salzwasser, bis sie ein wenig weich, aber nicht allzu mürbe werden und macht sie alsdann, ebenfalls ungeschnitten, mit Weinessig und Pfeffer, wie die Essiggurken ein. Wenn man sie zum Verspeisen gebrauchen will, schneidet man sie in Scheiben, legt sie auf einen Teller und begießt sie mit ein wenig frischem Essig, Diese Art Salat ist weit angenehmer als der von den eingemachten Gurken.

Stiefeln gegen Eindringen des Wassers zu schützen. Man schneide für etwa 6 Pfennige Gummi elastikum in ganz kleine Stückchen und zerlasse für etwa 3 Pfennige Schweinefett, worin man ihn über Feuer auflöst und verdünne die Auflösung mit gutem heißen Thran. Beim Gebrauche wird das Leder erwärmt und mit einem Pinsel oder einer Feder gut eingestrichen, besonders die Näthe. (Diese Angabe dient zu einem Paar Stiefeln.)

Kürbisse als Stellvertreter des Sauerkrauts. Die Kürbisse werden gereinigt, der Kerne und des Marks entledigt, dann wie Kraut auf Hobeln geschnitten und nun völlig wie Kraut eingemacht. So zubereitet, sind sie schwer vom Sauerkraute zu unterscheiden und gleichen gekocht demselben im Geschmacke vollkommen. Wie groß der Vortheil durch dieses Verfahren für Arme sei, sieht man leicht ein, wenn man nur in Erwägung ziehen will, daß Mancher, welcher nicht eine Handbreit Ackerland hat, in Höfen, an Gartenzäunen, auf leeren, wüsten Rainen, auf entblößten Waldstrecken ꝛc. so viele Kürbisse ziehen und sodann einmachen kann, als für einen Hausbedarf erforderlich ist.

Einer Sammlung von Gedichten des Dr. Ryno Quehl entnimmt die Haude= und Spener'sche Zeitung folgendes:

Der Sarg.

„In allen Sorten sind hier Särge fertig,
Von gutem Holz, für bill'gen Preis zu haben."
Les' ich wohl zwanzigmal in jeder Straße,
Und seh' im Geist mich zwanzigmal begraben.

„Herr Meister! sucht den festesten und größten
Mir aus von euren vielgerühmten Särgen," —
Tritt Einer in die Werkstatt — „eine Leiche,
Gewaltig groß, will ich in ihm verbergen." —

„„Wollt Ihr von Gold, von Silber die Beschläge?""
Fragt ihn geschäftig drauf der blasse Meister —
„Von Eisen, Freund, daß nicht die Leiche stehlen
Der Herrschsucht Hände und der Hölle Geister."

„„Herr, solch ein Sarg ist nicht im Magazine
Doch schaff' ich ihn in kurzer Zeit,
Wollt Ihr nur Euren Stand und Namen nennen,
Ich send' ihn bald, daß Ihr zufrieden seid.""

Nun, frisch ans Werk, denn nah ist das Begräbniß,
„Ich heiße Deutschland, und mein Stand ist frei.
Und jene Leiche, die ich will begraben,
Ist dieser Zeiten knecht'sche Frömmelei!"

Lokales.

Am 3. Juli, Nachts 12 Uhr ertönte Feuerlärm, und die Glocken signalisirten das Feuer vor dem Nikolaithor, während weit von der Stadt, außer dem Stadtgebiete, eins der hinter dem schwarzen Bär liegenden, zu Pöpelwitz gehörenden Häusern in Flammen stand. Nach etwa einer Stunde war das Feuer gelöscht, die Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht ermittelt.

— d.

Chronik.

Ein Lebensretter.

Allen Respekt vor unsern geist= und erfindungsreichen Kleiderkünstlern in Deutschland; aber ihrem Londoner Kollegen Wilson kommen sie doch noch nicht gleich. Dieser kündigt so eben in allen englischen Zeitungen einen von ihm erfundenen Rock, Lebensretter genannt, an. Dieser Rock ist nämlich mit Luftblasen gefüttert, welche leicht aufgeblasen werden können. Fällt derjenige, welcher einen solchen Lebensretter trägt, in's Wasser, so bläs't er geschwind seinen Rock auf und schwimmt wie Kork auf dem Wasser. Hat er sich so an die Oberfläche des treulosen Elementes gebracht, so braucht er nur eine kleine Schraube umzudrehen, welche das Entweichen der Luft verhindert, und er kann mit philosophischer Ruhe und in luftdichtem Gefühle der Sicherheit warten, bis er aus der Gefahr befreit wird.

Duell zwischen Mädchen.

Wir haben kürzlich erwähnt, daß die Emancipation der Frauen immer weiter schreite, und führten an, das in Amerika drei Frauen zu Friedensrichtern ernannt worden sind; in Marseille fand vor wenigen Tagen ein regelmäßiges Duell zwischen Mädchen — wegen eines Liebhabers — Statt. Jede hatte ihre Sekundantin; sie führten den Degen ziemlich gewandt und schon war Blut geflossen, als die Polizei sich darein mischte und die beiden Heldinnen in Gewahrsam brachte.

Neue Kartoffeln.

In London hat man jetzt, in Folge des herabgesetzten Zolltarifs, neue Kartoffeln von den Bermudas-Inseln, während in England selbst nur diese Speise aus den Treibhäusern zu bekommen wäre.

Auf dem Leichenacker der jüdischen Gemeinde in Regensburg

wurde dieser Tage eine wahrhaft vandalische Verwüstung begonnen, Thüren und Fenster zerschlagen und alles Eisenwerkes beraubt, Leichensteine umgeworfen und zerbrochen, sogar der Brunnen ausgehoben, die Ziegelbedachung des Hauses zu ruiniren gesucht, und alles was irgend Werth hatte, von Dieben fortgeschleppt. Man hofft, daß es den Behörden bald gelingen werde, die rohen Uebelthäter zu ermitteln und der Strafe zu überliefern.

Bei einer Parade hatten sich um die Messinginstrumente eine Anzahl Bauern versammelt, von denen Einer vorzüglich mit besonderer Aufmerksamkeit dem Posaunenbläser zuschaute. Nun kam dem Manne plötzlich der wunderbare Gedanke, jener plage sich vergebens, den unteren Theil des Instrumentes abzunehmen, in welcher Vermuthung ihn wohl noch das immer röther werdende Gesicht des Blasenden bestärken mochte. Um der Sache daher ein Ende zu machen, sprang er auf den Ueberraschten zu, ergriff den unteren Theil der Posaune, den er mit kräftigem Ruck abriß und rief: „I das müßte ja mit dem Deubel zugehn, wenn das verwünschte Ding nicht heraus wollte." —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 28. Juni: d. Tagarb. A. Paike zu Lehmgruben T. — Den 26.: d. Uhrmacher W. Kerber S. — d. Haushälter J. Gembs S. — d. Eisenbahn=Beamten J. Wagner Zwillings=S. und T.

St. Adalbert. Den 29. Juni: d. Post=Conducteur Lache T. — 1 unehl. S.

St. Matthias. Den 29. Juni: d. Kürschnerges. A. Peschke T. — d. Schneiderges. F. Groß T. — d. Schneiderges. A. Tiegel S. — d. Schiffer W. Boaß T.

St. Corpus Christi. Den 29. Juni: d. Seifensiedermeister B. Ecke S. — d. Müllerges. J. Wilde T. — Den 1. Juli d. Tagarb. C. Magniers S — Den 3.: d. Lohnkutscher Teppner S.

St. Mauritius. Den 28. Juni: d. Freigärtner A. Gohl in Brocke T. — Den 29.: d. Freigärtner A. Lausch in Ottwitz S. — Den 30.: d. Königl. Lieutenant u. Gutsbesitzer C. Steinhauer S. — Den 2. Juli: d. Wagenschieber bei der Oberschles. Eisenb. A. Wiesner T.

St. Michael. Den 24. Juni: d. Lohnfuhrmann J. Zigan S. — Den 29.: d. Tischlermeister P. Ossyre S. — d. Freistellenbesitzer A. Weiß zu Oswitz S.

Kreuzkirche. Den 29. Juni: d. Schiffer F. Buhr S. — d. Inwohner F. Heisig Zwillings T. — d. Tischlermeister W. Kolatz T.

Trauungen.

St. Matthias. Den 16. Juni: Buchdruckereifaktor M. Rieck mit Jgfr. E. Rübin.

St. Mauritius. Den 30. Juni: d. verw. Kattundrucker C. Soffro mit Jgfr. C. Weiland.

St. Michael. Den 30. Juni: Tagarbeiter A. Petzold mit A. Proharsky

Kreuzkirche. Den 30. Juni: Tischlerges. A. Jochmann mit L. Werber.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Wagenbauer Elkner,
2) An den Hauptmann v. Salisch,
3) An den Referendarius Schwenzner,
4) An den A. Köppe & Comp,
5) An den Gustav Baier,
6) An den Malergehülfen Müller,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 4. Juli 1845.

Stadt=Post=Expedition.

Theater=Repertoir.

Sonnabend den 5. Juli zum 18ten Male: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.